



«In der Beratung ist ein unmittelbarer Austausch möglich. Ein Leuchten in den Augen oder ein Schaudern kann man online nicht wahrnehmen», sagt Thomas von Sauberzweig, Berufs- und Laufbahnberater beim BIZ Bern-Mittelland.

BILDER CHRISTIAN PFANDER

## BERUFSWAHL

# «Bei der Berufswahl sollte die Freude ausschlaggebend sein»

**Berufs- und Laufbahnberater Thomas von Sauberzweig ist überzeugt, dass «eine Tätigkeit Spass machen sollte, weil es schön ist, sie auszuführen». Er begleitet Jugendliche auf dem Weg in die Arbeitswelt und stellt ihren Eltern auch mal kritische Fragen.**

**Dossier** Sollte man einen Traum-beruf erlernen oder besser ein Leben lang davon träumen?

Thomas von Sauberzweig: Wer einen Traum-beruf hat, sollte ergründen, woher dieser Traum kommt. Danach ist eine intensive Auseinandersetzung mit dem Beruf und den Anforderungen empfehlenswert. Bleibt es immer noch ein Traum-beruf, dann sollte man ihn langfristig unbedingt realisieren.

**Warum?** Einen Traum-beruf zu haben, ist eigentlich das Schönste, was einem Menschen passieren kann. Man hat eine Neigung oder sogar eine Zuneigung zu einer Tätigkeit, die man mit Hingabe ausübt.

**Wir alle kennen die Botschaft aus der Kindheit: «Lerne einen guten Beruf!» Was ist ein guter Beruf?** Lange Zeit galt ein Handwerk als sogenannt guter Beruf. Heute leben wir in einer Dienstleistungsgesellschaft. Der Arbeitsmarkt verändert sich ständig und weitgehend unvorhersehbar. Deshalb ist ein guter Beruf immer auf die Person und ihre aktuelle Lebenssituation abgestimmt.



### ZUR PERSON

Thomas von Sauberzweig ist Psychologe FH und arbeitet als diplomierter Berufs- und Laufbahnberater beim BIZ Bern-Mittelland. Der 56-Jährige blickt auf einen vielseitigen beruflichen Werdegang zurück: Nach der Schule machte er eine Lehre als Landwirt und leitete als Meisterlandwirt einen Grossbetrieb. Später erlangte er ein Diplom als Sozialdiakon, dann lernte er Schreiner und Schreiner-Ausbildner. Im Alter von 40 Jahren holte er die Matur nach und absolvierte anschliessend ein Psychologie-Studium. Thomas von Sauberzweig ist verheiratet und Vater von drei erwachsenen Söhnen.

Wenn die Motivation stimmt und die persönlichen Fähigkeiten und Ressourcen am Arbeitsplatz voll zum Einsatz kommen, dann übt man einen guten Beruf aus.

**Die Berufswahl ist im Bildungssystem in der achten Klasse angesiedelt. Ein idealer Zeitpunkt?**

Mit 14 Jahren eine Berufswahl zu treffen, grenzt an eine Überforderung. Gleichzeitig kann man es als Herausforderung sehen: Jugendliche lernen, eine Entscheidung zu treffen und diese dann umzusetzen. Das ist im Leben ein wichtiger Schritt. Tatsache ist aber auch, dass Jugendliche nach dem Lehrabschluss häufig Abstand nehmen von ihrem Beruf. Daraus kann man schliessen, dass die Wahl nicht endgültig ist.

**Wie gehen Sie vor, wenn eine Achtklässlerin in die Beratung kommt und keine Ahnung hat, was sie lernen soll?**

Diese Ausgangslage ist schwierig und erfordert einen längeren Entwicklungsprozess. In einem ersten Schritt sollte die Schülerin in Kontakt kommen mit der Arbeitswelt und sich ein reales Bild von verschiedenen Berufen machen, um diese miteinander vergleichen zu können. Dazu verwenden wir in der Beratung häufig Bildmaterial und Filme. Die Jugendlichen erarbeiten sich so eine Erlebniswelt. In einer weiteren Phase organisieren sie Schnupperlehren und prüfen, ob ihnen die favorisierte Tätigkeit wirklich entspricht.

**Wann ist eine Zwischenlösung wie etwa ein berufsvorbereitendes Schuljahr oder ein Brückenangebot angesagt?**

Wer schulische Schwächen aufbessern muss oder noch nicht fit ist für eine Berufslehre oder Mittelschule, ist mit einer Zwischenlösung gut bedient. Damit steigen die Chancen auf dem Lehrstellenmarkt. Ein Brückenangebot ist aber keine geeignete Lösung, um die Berufswahl hinauszuzögern.

Das Thema Berufswahl steht in den Schweizer Schulen auf dem Stundenplan. Die 14-jährige Fanny weiss, was das heisst. Sie bewegt sich zurzeit auf dem Grat zwischen Wunsch und Wirklichkeit.



### Dossier

Die Vorbereitung auf die Berufswahl ist fester Bestandteil des schweizerischen Bildungssystems. In den meisten Kantonen werden die Schülerinnen und Schüler Ende der siebten und bis zur neunten Klasse mit Fragen und Aufgaben der Berufswahl konfrontiert. So auch die bald 15-jährige Fanny aus Bern. Sie hat die achte Klasse bereits hinter sich und blickt auf unterschiedliche Aktivitäten zurück. «Wir mussten Themendossiers zu verschiedenen Berufen erstellen», sagt sie. Und einmal habe die ganze Klasse gemeinsam das Berufsberatungs- und Informationszentrum (BIZ) besucht. Dort erhielten die Schülerinnen und Schüler Einblick in die Infothek, wo sie sich selbst Berufsinformationen beschaffen

können. Zudem wurde auf die Möglichkeit der Beratung aufmerksam gemacht. «Ein Klassenbesuch beim BIZ gehört im Rahmen der Berufswahlvorbereitung zum Standard», sagt Stefan Krucker, Leiter Bereich Berufs- und Laufbahnberatung. Ebenso eine Elternveranstaltung, die gemeinsam von der Schule und vom BIZ organisiert wird.

### Einblick in den Berufsalltag

Fanny besucht zwar nicht die öffentliche Schule, sondern die NMS. Im Bereich der Berufswahlvorbereitung gebe es allerdings nur geringe Unterschiede zwischen öffentlichen und privaten Einrichtungen, weiss Stefan Krucker. Das Thema werde normalerweise «fächerübergreifend» in den Unterricht integriert. Das heisst, man verfasst beispiels-

## Fanny sucht ihren Traumjob

weise im Deutschunterricht Bewerbungsschreiben oder spricht – wie im Falle von Fanny – beim «Morgeneinstieg» über Fragen der Berufswahl. In der achten Klasse organisieren sich zudem alle Schülerinnen und Schüler der NMS ein einwöchiges Berufspraktikum. Für Fanny war diese Projektwoche ein einschneidendes Erlebnis: Jahrelang träumte sie davon, «Fachfrau Betreuung Fachrichtung Kinder» (ehemals Kleinkindererzieherin) zu werden. Nach dem einwöchigen Praktikum und einer schriftlichen Projektarbeit zum Beruf, landete sie auf dem Boden der Realität: «Es ist mir zu eintönig», sagt sie.

### Das weite Feld entdecken

Nach dieser Erfahrung kam die grosse Orientierungslosigkeit. «Soll ich das KV machen?», fragte sie sich an einem Tag, währenddem sie am nächsten Tag fand, Psychologin sei ein «cooler Beruf». Inzwischen hat Fanny bereits das erste Beratungsgespräch beim BIZ hinter sich. Sie sagt: «Bestimmte Bereiche interes-

sieren mich mehr als andere, zum Beispiel die Arbeit mit Menschen und mit Tieren.» Doch konkrete Vorstellungen sind keine auszumachen. Ihre Eltern empfinden die Beratung als hilfreich: «Fanny entdeckt nun das ganze Feld – sie sieht, welche Möglichkeiten ihr offen stehen», sagt der Vater. Dank dieser Informationen könne sie später eine echte Wahl treffen. «Eigentlich sollte nach der achten Klasse im Grossen und Ganzen klar sein, wie es nach der Schule weitergeht», so Stefan Krucker. Er betont aber, dass die Berufswahl ein individueller Prozess sei. Fanny hat Glück: Sie wird in der NMS voraussichtlich ein zehntes Schuljahr anhängen. Damit gewinnt sie etwas Zeit und hat bessere Karten – umso mehr, als sie heute «ziemlich sicher» ist, dass sie eine Fachmittelschule absolvieren will.

MONIKA BACHMANN

Berufsberatungs- und Informationszentrum (BIZ) für Jugendliche und Erwachsene: [www.erb.be.ch/berufsberatung](http://www.erb.be.ch/berufsberatung); Online-Info-Plattform: [www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch)

**Was tun Sie, wenn ein Berufswunsch eines Jugendlichen in Ihren Augen unrealistisch ist?**

In dieser Situation führe ich den Jugendlichen dazu, praktische Erfahrungen zu sammeln, die ihn zur Einsicht führen, dass sein Berufswunsch keine passende Wahl ist.

**Welche Rolle spielen die Eltern bei der Berufswahl?**

Eine sehr wichtige! Jugendliche geben immer wieder an, dass ihre Eltern bei der Berufswahl eine entscheidende Rolle gespielt haben, und nicht etwa Kolleginnen, Lehrer oder Berufsberaterinnen. Allerdings befinden sich die Kinder zum Zeitpunkt der Berufswahl in der Phase der Identitätsfindung und der Ablösung. Deshalb ist es für Eltern anspruchsvoll, die Jugendlichen einerseits zu unterstützen und andererseits deren Autonomie zu fördern. Eltern befinden sich also auf einer Gratwanderung.

**Eltern schmieden meist eigene Pläne für die berufliche Zukunft ihres Kindes. Sollen sie diese offenlegen?**

Ich finde es wichtig, dass die Eltern sich zu ihren Vorstellungen äussern. Danach sollten sie sich aber wieder zurücknehmen. Entscheidend ist, welche Ressourcen die Jugendliche im Moment hat. Man darf nicht vergessen, dass junge Menschen noch mit anderen Lebensthemen konfrontiert sind: mit den Gleichaltrigen, der ersten Liebe, mit sozialen Netzwerken und vor allem mit sich selbst. Die Eltern sollten geduldig sein. Manche Jugendliche machen ihre beruflichen Schritte erst spät. Das ist mit der Durchlässigkeit unseres Bildungssystems zum Glück möglich.

**Mal angenommen, die Eltern möchten, dass ihr Sohn ihr Geschäft übernimmt. Wie gehen Sie in der Beratung vor?**

Wenn die Eltern Druck auf ihr Kind ausüben, dann spreche ich das an

und mache transparent, dass gewisse Erwartungen da sind. Letztendlich muss ich die Entscheidung aber dem Eltern-Kind-System überlassen. Es liegt nicht in meiner Kompetenz als Berater, hier zu intervenieren. Allerdings stelle ich die Frage, ob die Wahl tatsächlich für beide Seiten stimmt.

**Üben Eltern häufig Druck aus?**

Sagen wir es so: Viele Eltern möchten, dass ihre Kinder bessere schulische Leistungen erbringen und das Gymnasium besuchen. In dieser Situation erinnere ich daran, dass bei der Berufswahl nicht nur die Leistung im Vordergrund steht, sondern auch die Freude. Eine Tätigkeit sollte Spass machen, weil es schön ist, sie auszuführen.

**Wann ist eine Jugendliche reif für die Berufswahl?**

Wenn sie entdeckt, dass sie eine eigenständige Persönlichkeit ist und

damit etwas bewirken kann. Es ist wie bei einem Baum, der wächst und immer mehr Äste treibt. Altersmässig lässt sich das nicht festlegen. Manche sind mit 13 reif für die Berufswahl, andere erst mit 20.

**Heute läuft fast alles übers Internet. Braucht es die persönliche Beratung überhaupt noch?**

Online-Plattformen sind wichtig und das BIZ bietet Informationen auch online an. Trotzdem bleibt das persönliche Gespräch wichtig. Jugendliche suchen Orientierung an Personen und Leitbildern und sie wollen ernst genommen werden. In der Beratung ist ein unmittelbarer Austausch möglich. Dazu kommt, dass ich als Berater durch die Körperhaltung und Mimik der Jugendlichen wichtige Hinweise erhalte. Ein Leuchten in den Augen oder ein Schaudern kann man online nicht wahrnehmen.

INTERVIEW: MONIKA BACHMANN